

Das unscheinbare Haus verbirgt eine Sensation

Archäologen entdeckten in Muttenz das 600-jährige, älteste Wohnhaus des Baselbiets

Von Tobias Gfeller

Muttenz. Der Baselbieter Kantonsarchäologe Reto Marti konnte und wollte seine Begeisterung für den historischen Fund gestern nicht verbergen. «Dieses Haus ist eine Sensation!», sagte er freudstrahlend im Dachstock, der wie vieles andere auch im Haus noch sehr gut erhalten ist. Mit der Jahrringanalyse im verbauten Holz konnten die Bauarchäologen den Bau des Kerns des Wohnhauses auf 1418 datieren. Somit ist es das älteste bisher entdeckte noch aufrecht stehende Wohnhaus im Kanton Basel-Stadt.

Auch schweizweit sei der Fund eine Sensation. «Im Mittelland gibt es schon vereinzelt Häuser aus dem 12. Jahrhundert. Das sind aber Blockbauten aus Massivholz, die nicht zu vergleichen sind mit dem, was wir hier in Muttenz gefunden haben», erklärt Marti. Ein derart altes Wohnhaus aus Holz und weicher Fassade aus Lehm gebe es bisher in der ganzen Schweiz nicht.

Bei Routinekontrolle entdeckt

Bisher stiessen Archäologen im Baselbiet nur auf einzelne Fragmente von Häusern aus dieser Zeit. «Dieses Wohnhaus ist in kompakter, ursprünglicher Form erhalten. Man erkennt die Raumaufteilung und die Art, wie es damals gebaut wurde», schwärmt Bauarchäologin Anita Springer. «Das ist für jemand, der Bauforschung betreibt, ein Spitzenfund. Das passiert nur einmal in der Karriere - wenn überhaupt.» Im vergangenen Sommer stiess Springer auf das Haus, als sie aufgrund einer Bauein-



Ein Juwel. Dieses Gebäude in Muttenz entzückt die Archäologen.

gabe des Besitzerpaares Christine und John Montague routinemässig eine Kontrolle vor Ort vornahm.

Bauholz wurde importiert

Seitdem wurden instabile Elemente gesichert, jede Ecke durchforscht und die gewonnenen Erkenntnisse dokumentiert. Das Gebäude besteht zu grossen Teilen aus Eichenholz. Das Dach, das am stärksten stabilisiert werden musste, aus Kirschholz. «Wir erkann-

ten, dass das Bauholz per Schiff importiert wurde», betont Bauarchäologin Anita Springer. Weshalb das Holz nicht aus Muttenz stammt, sei bisher noch nicht bekannt. Die Ergebnisse der Analysen werden unter anderem Antworten zur Wirtschafts- und Waldnutzungsgeschichte im späten Mittelalter liefern. Die Pollen, die man auch Tausende Jahre später aus dem Lehm ausschwemmen kann, liefern Erkenntnisse zur damaligen Landwirtschaft und zur

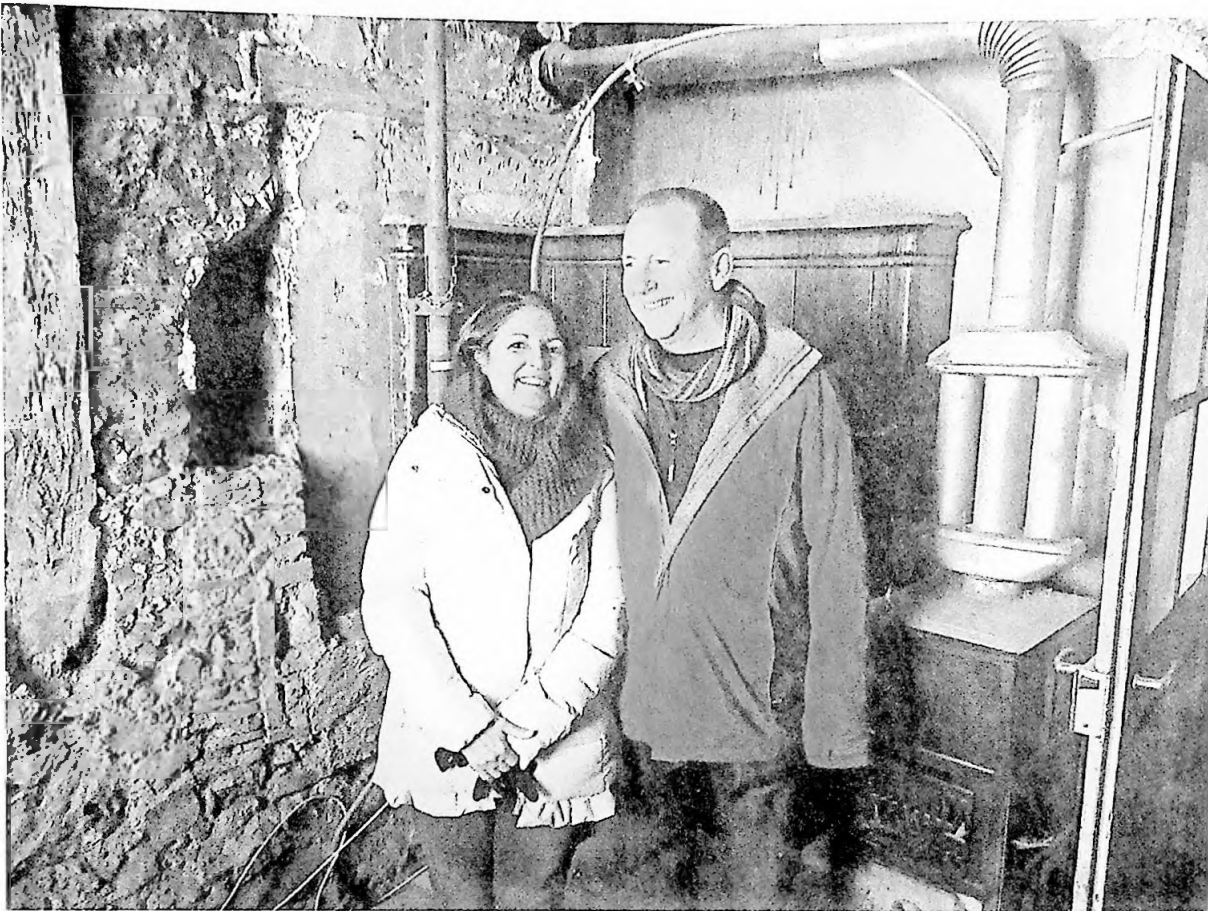
Zusammensetzung der Baumlandschaft in Muttenz.

Exakte Hauschronologie

Das 600 Jahre alte Wohnhaus gibt Antworten, stellt aber auch sehr viele Fragen. Die Forscher nehmen an, dass im Erdgeschoss in einer Werkstatt gearbeitet, im Obergeschoss gewohnt wurde. Sie werden versuchen, eine exakte Hauschronologie aufzustellen. «Wir müssen dafür die Anatomie des Gebäudes verstehen», beschreibt Springer. Mit dem 600-jährigen Wohnhaus öffnete sich ein «riesiges Geschichtsarchiv, aus dem man jede Menge Informationen aussagen kann». Für die archäologische Forschung werde damit die Kenntnislücke zwischen den bisher lediglich durch Ausgrabungen erfassten ländlichen Hausbefunden des Mittelalters und den ältesten noch stehenden Steingebäuden des Baselbiets aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts deutlich verringert.

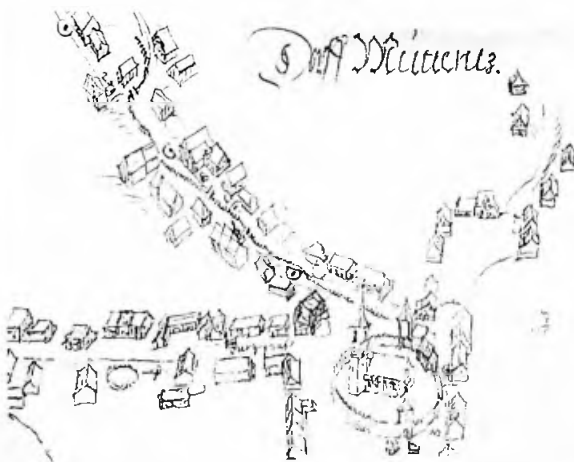
Fachgerechte Restauration

Die Besitzer Christine und John Montague waren überrascht, als sie vor zwei Jahren das Wohnhaus kauften, in dem zuvor eine ältere Frau während Jahren lebte. «Jedes Mal, wenn wir hierherkommen, finden wir etwas Neues», sagt Christine. Für sie sei klar: «Das Haus spricht. Und wir müssen ihm zuhören. Es sagt uns quasi, was wir mit ihm tun sollen.» Sie wollen mit den Archäologen und der kantonalen Denkmalpflege intensiv zusammenarbeiten und ihr Haus historisch korrekt restaurieren, um später darin zu leben. Auch soll es unter Schutz gestellt werden.

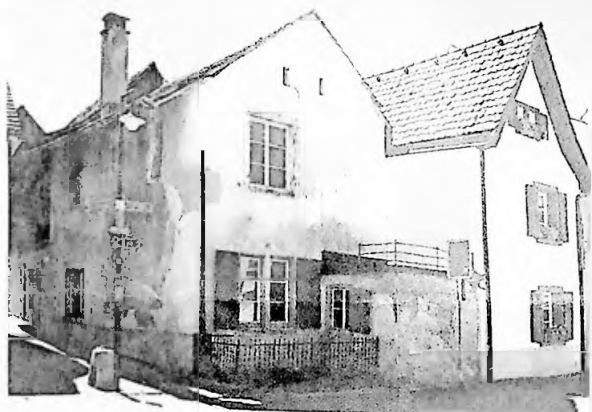


Andere würden sich die Haare raufen, doch Christine und John Montague sind stolz auf ihren Hauskauf.

FOTOS BOS/ZV



Auf der Skizze von 1680 ist das Haus (rot) eingezeichnet.



Noch bietet die Burggasse 8 einen traurigen Anblick.



Links: Die beiden Bauarchäologinnen Anita Springer (l.) und Claudia Spiess sowie der leitende Kantonsarchäologe Reto Marti studieren ein Detail an der Außenfassade.

Rechts: Es sei ein Glücksfall, dass die Vorbesitzer nichts an der Bausubstanz geändert hätten, urteilt Anita Springer über den Zustand der Innenräume.

